

wie im Kanton Zürich, theils zum Aufziehen wie in den Urkantonen eingerichtet.

Die Spitze des Giebels ziert eine den Schweizer Riegelbau besonders charakterisirende Dreiecksverbindung mehrerer nach Fig. 52. sich im Schwalbenschwanz überschneidender Hölzer.

## Das Haus des Sigristen zu Marbach,

Kanton Luzern. Tafel 13,

vom Jahr 1809 zeigt den Ständerbau mit eingeschobenen Bohlen ohne Verstrebung der Wände durch Büge, wenn man nicht die Stützel der Laubenträger als jene ersetzend ansehen will. Die Ständer sind bei jedem Stockwerk zwischen Schwelle und Rahmholz abgesetzt und unter den Details dieser Tafel deren Querschnitte dargestellt.

Die profilirt vorstehenden durchlaufenden Fensterbänke greifen blattartig über die Pfosten der Scheidewände, seitwärts eingentheth, so dass ein gleichmässiges Setzen nicht gehindert wird.

Das Rahm- und Füllwerk der Wände liegt bündig nach Aussen ohne Auskragung der Stockwerke. Die verlängerten in bündigen Ueberschneidungen sich kreuzenden Rahmhölzer tragen die Lauben ringsum, überall durch kurze Büge und oben auch durch die Pfosten der Laube gestützt. Eben so werden die Fusspfetten des mit feinen Schindeln gedeckten Winkeldaches durch jene Rahmhölzer und durch die Schwellen der obersten Lauben getragen.

Die beiden Mittelpfetten sind durch die obersten Laubenpfosten durch die Giebelwände und durch den im Querschnitt angegebenen stehenden Dachbinder über der Mittelwand gestützt.

Der Grundriss, im Maasstab 1:250 zeigt die Eintheilung des unteren Wohnstocks mit dem Eingange rechts.

Die Perspektiven der Seitenlaube, wie der oberen Giebellaube, sind in zehnfachem auf den Durchschnitt der Wände bezüglichem Maasstabe dargestellt. Zunächst der äusseren Ansicht des Hauses ist im Hintergrunde links ein Haus aus Entlibuch, Kanton Luzern, gezeichnet, dessen Wände mit durchlaufenden Ständern wie im Kanton Zürich construirt sind.

## Das Haus von J. Stetter in Eggiwyl,

Kanton Bern. Tafel 14,

aus dem Jahr 1796, zeigt dieselben Wandständer mit eingeschobenen Bohlen, die Lauben und Dachausladungen, wie das Vorhergehende. Nur sind die Stützenconstructions dieser Ausladungen grösstentheils mit Brettern bekleidet. Die inneren das hohe Schindeldach tragenden Binder bestehen aus einfachen liegenden Stühlen\*).

Das kleinere Gebäude auf dieser Tafel ist ein Kässpeicher aus der Umgegend vom Jahr 1794. Die Breite seines Giebels beträgt 6,3 m.

# Der Blockbau.

## Wohnhäuser im Kanton Schwyz,

Tafel 15.

Die auf dieser Tafel dargestellten Häuser, auf die wir bei der vergleichenden Uebersicht zurückkommen, zeigen die Uebereinstimmung der Blockbauart im Kanton Schwyz, sowohl bei den Grundrissen als auch bei den Façaden.

Das Dachwerk und die Eindeckung sind wie auf Taf. 6. 7. construirt, nur dass hier statt der Bretter, Latten aus Halbholz aufliegen und die obersten die Steine stützenden Latten mittelst S förmiger Hölzer an die inneren Latten aufgehängt sind. Die Construction der Decken und Böden ist wie auf Taf. 6. 7. Die einarmigen Treppen bestehen aus Blockstufen. Die durch den geringen Dachvorsprung bedingten Vordächer sind zum Theil bei den hier dargestellten Häusern abgebrochen worden. Da wo eine lange Blockwand nicht durch eine Scheidewand gebunden ist, bilden kurze Balken, nach Innen und Aussen vorstossend, feste Versteifungen jener Langwand, wie hier bei den hinteren Giebelwänden der Häuser in Altmatt und in Steinen. Die Vorstösse der Scheidewände sind zuweilen dadurch unterbrochen, dass einzelne Balkenköpfe mit Schwalbenschwanzzapfen in die äussere Wand eingentheth sind.

Der einzige Schornstein für den Ofen des Wohnzimmers und der Küchenheerd ist aus Backsteinen gemauert und mit einem gewölbten Hut versehen, dessen Widerlager verankert sind. Oft zieht auch der Rauch durch einen bis unter das Dach offenen Küchenraum und durch kleine Giebellucken nach Aussen.

## Das Haasehöfli bei Steinen,

Kanton Schwyz. Tafel 16.

In der Natur giebt die hier dargestellte südöstliche Ansicht dieses alten Blockhauses ein Bild von der lebhaftesten Farbenwirkung. Das tiefe Rothbraun der Holzwände, das Silbergrau der Dachschindeln und der weisse Kalkanstrich der Mauern verbindet sich mit dem Grün des Rebstocks und der umgebenden Landschaft höchst vortheilhaft.

Der Grundriss ist auf Taf. 15 dargestellt. Im Nebengebäude sind Kuh- und Ziegen-Stallungen nebst Heuspeicher untergebracht.

## Das Pfarrhaus in Steinen,

Kanton Schwyz. Tafel 17.

ist von den zum Kirchspiel Steinen gehörigen Gemeinden im Jahr 1653 erbaut worden und zeigt denselben Blockbau wie Taf. 15 in Verbindung mit dem hohen Ziegeldach, welches bei öffentlichen Bauten seit Einführung des Ziegelbrennens in jener Gegend dem flachen Schindeldach vorgezogen wurde. Die Gespärre bilden einen unmerk-

lich stumpfen Winkel und ruhen auf den über den Dielen des Dachbodens um 0,78 m. erhöhten Seitenwänden, um mit Zuziehung der Aufschieblinge den Seitenlauben die erforderliche Höhe zu geben. Bei dem Grundriss Fig. II. sind die späteren Anbauten bloss schraffirt.

Am vorderen Giebel liegt eine die halbe Tiefe des Hauses einnehmende Dachkammer, deren Seitenwände die mittleren Dachpfetten auf gleiche Länge tragen. Von da bis zum hinteren Giebel, im offenen Dachraum, sind diese Pfetten nicht unterstützt. Die hintere 8,4 m. lange Giebelwand ist dadurch gebunden, dass zu beiden Seiten des anstossenden Schornsteins kurze Blockbalken jene Wand kreuzen und nach Aussen um 15 cm., nach Innen um 45 cm. vorstossen. Die Dielen über dem Hausgang liegen längs desselben auf neun Unterzügen, davon zwei den verlängerten Balken der Scheidewände angehören. Die Schwellen der Thüren stehen 9 cm. über dem Boden und halten die Wände zusammen. Hinter der äusseren gestemmtten Brüstung der Fenster werden die Laden in die Höhe gezogen. Das Wohnzimmer ist durch gestemmttes Wand- und Decken-Getäfel, im Anschluss an ein reiches antikes Deckengesimse und durch Schnitzwerke an den eichenen Thürpfosten, bestehend aus Muscheln, Blättern, Blumen und Früchten, geschmückt\*\*).

## Heuschoppen und Stallung in Flüelen,

Kanton Uri. Tafel 18.

Fig. I. dieser Tafel zeigt die Ansicht, Fig. II. den Querschnitt, Fig. III. den halben Längenschnitt und Fig. IV. den Grundriss des Giebels von einem Heuschoppen mit Stallung, wie man viele dergleichen im Reussthale zwischen Flüelen und Altdorf antrifft. Das Holzwerk dieser oft mehrere hundert Jahre alten Schoppen hat sich sehr gut conservirt, indem die Luft überall freien Zutritt unter dem schützenden Dache hat. Bei dem Eckverband der Wände, Fig. V., überschneiden sich die Balken in 6 cm. weiten Zwischenräumen für den Luftzug. Letztere sind von Meter zu Meter mit kurzen Klötzchen gegen den Druck des Daches ausgestellt. Das Heu ist gegen die Dünste der unteren Stallung durch ein vernuthetes 12 cm. starkes Diebelgebälke geschützt, welches auf sechs starken Unterzügen ruht.

\*) Die Giebelfronte ist 9,24 m. lang; die Lauben haben überall 1 m. Vorsprung; das Dach hat 2,4 m. Ausladung; der Bogen am Giebel ladet 1,65 m. aus und hat im Lichten 6,84 m; die Eckständer sind 0,3 auf 0,6 m. stark.

\*\*) Die Stockhöhen betragen im Lichten beim unteren Stock 2,25 m., oben 2,2 m., im Dach 2,31 m.

Die Umfangswände sind 13,5 cm. dick;

Die Scheidewände 13,2 cm., die Vorstösse 15 cm. stark;

Die Dachpfetten sind 15 auf 30 cm.;

Die Grundswellen 16,5 auf 30 cm.;

Die Sparren vor dem Giebel 13,5 auf 18 cm., und im Dachstock 13,5 auf 15 cm. stark.

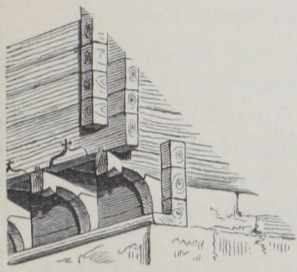
Fig. VIII. zeigt deren verkämmte Verbindung mit den Giebelwänden. Diese Wände werden eben so oben durch fünf sich dazwischen ganz frei tragende Dachpfetten fest verbunden.

Die vier Blockwände, welche den weiten Heuraum einschliessen, sind in Distanzen von 2,5 bis 3 cm. nach Fig. VII. fest abgebunden, ihre Stabilität ist sodann durch die schwere Bedachung, welche zugleich die Decke des Heuraums bildet, wesentlich vermehrt. Die Eindeckung ist dieselbe wie im Kanton Schwyz. Fig. VI. zeigt die Construction der oberen Flügelthüren, wobei die Pfosten früher schwebende Zapfen hatten und das Eisenbeschlag vermieden ist. Fig. IX. stellt eine Dachtraufe mit Holzkandeln dar, wobei gleichfalls die eisernen Träger und Nägel durch Holz ersetzt sind. Fig. X. und XI. zeigen einen anderen Heuschoppen in Flüelen, wobei unterhalb die durch Büge versteiften Ständer mit eingeschobenen Leisten und oberhalb der nach Fig. VII. verstärkte Blockverband in Anwendung gebracht ist.

## Häuser an der St. Gotthard-Strasse,

Kanton Uri. Tafel 19.

Auf dieser Tafel ist links ein Haus aus Wasen, in der Mitte ein Haus aus Silenen und rechts eine kleine Kapelle aus Wyler dargestellt. Ersteres wurde im Jahre 1822 von einem Berner Zimmermann nach dem auf Taf. 6. 7 erklärten Styl erbaut. Nur das hohe mit feinen Schindeln bedeckte Winkeldach unterscheidet es von Jenem. Es erscheint als ein zierlich geschmückter Fremdling in dieser Gegend, wo der Blockbau in seiner schlichsten Weise, nach dem in der Mitte dargestellten Hause vorherrscht. Letzteres schliesst sich in seiner Construction der im Kanton Schwyz üblichen Bauart, Taf. 15 an und stammt aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.



Die Kellerbalken treten nach Fig. 53. um 45 cm. über die zwei Grundschwellen auf der Giebelmauer vor und tragen, durch kurze eingezapfte Consolen gestützt, die vordere Wand\*).

## Das hohe Haus zu Wolfenschiessen,

Kanton Unterwalden. Tafel 20 u. 21.

Taf. 20 zeigt die südöstliche Ansicht dieses Hauses, das auf einem Hügel, unweit der Stelle, wo der Säcklisbach in die Aa fliesst, im Jahr 1586 von Ritter Melchior Lussi erbaut wurde\*\*).

Dieser war eidgenössischer Gesandter bei der Republik Venedig, und bei König Franz I. sehr angesehen, und zeichnete sich durch seine Frömmigkeit aus.

Er liess im Dachstock seines Wohnhauses einen grossen Betsaal mit gewölbter Holzdecke nebst einem Glockenthürmchen auf dem Dach für die umwohnenden Familien einrichten. Dadurch wurden das hohe mit Schindeln gedeckte Giebeldach, die hohen den Betsaal erhellenden Giebelfenster, sowie die hohen Treppfenster an der Traufseite bedingt, abweichend von den flachen steinbeladenen Schindeldächern der umliegenden Bauernhäuser. Uebereinstimmend mit denselben und mit der urkantonalen Sitte ist jedoch die Grundrissanlage der beiden Wohnböden Fig. I. und II. Taf. 21. Der alte Zustand des Hauses hat sich grösstentheils noch gut erhalten, die natürliche Holzfarbe tritt überall im Innern und Äusseren des Hauses zu Tage\*\*\*).

In dem Wohn- und Schlaf-Zimmer sind an den eichenen Fensterpfosten interessante Reliefsulpturen von Heiligen erhalten, darunter das

\*) Die Giebelwand des mittleren Hauses hat ohne die Vorstösse eine Länge von 10,2 m., eine Dicke von 13,5 cm. und deren Vorstösse sind 18 cm. lang.

Die kleine Vorhalle der Kapelle steht 3,3 m. vor der Mauer, ihre Eckpfosten sind 22,5 auf 24 cm. stark und stehen 3,75 cm. weit auseinander.

Die obere Giebelwand steht 1,62 m. vor den Eckpfosten.

\*\*) Ueber der Thüre des Wohnzimmers steht in Eichenholz eingeschrieben:

Geburt Tusend fünf Hundert achtzig sechs jar ist dyseis Hus gebut worden do Ein müc kern sechszechen müntz gülden galt do hat man ihn darum kauft und bezalt in dem obgemelden Jar got geb dem Fromen Hus Vater der diss huss besitz glück Und heill. Amen.

(Ein Müc ist circa 200 Pfund.)

\*\*\*) Von dem späteren Besitzer, J. C. Christen, stammt die Einrichtung der Fensterladen, der gemalte Kachelofen des Wohnzimmers vom Jahr 1733, das reich geschnitzte und mit bunter Holzmosaik eingelegte Büffet vom Jahr 1734, die gestemmte Decke von Ahorn unterhalb der alten, der mit höchst künstlich versteckten Gefachen eingerichtete Sekretär im Schlafzimmer und die Erweiterung der Küche durch einen Steinbau.

Bild des Waldbruders Conrad Scheuber. Die einfachen in senkrechter Flucht construirten Blockwände zeigen nur eine Verstärkung bei den nach Innen etwas vortretenden Grundschwellen und bei der mit dem Würfelfries gezierten Fensterbank\*).

Die am Giebel vortretenden Dachpfetten sind zunächst durch eine Reihe gleichweit vortretender Blockbalken und dann durch Consolen unterstützt, welche das den Urkantonen gemeinsame Profil haben.

Nach dem Längenschnitt Fig. V. sind jene Pfettenträger im Innern des Daches nur zum Theil abgeschnitten, so dass weitere Stützpfeiler entbehrlich werden. Fig. VIII. zeigt die Construction der Vordächer am Giebel, oben ein sog.: Klebdach, dessen Stützpfeiler mit eisernen Nägeln und Keilen an die Blockwand befestigt sind, unten ein Vordach, dessen Pfette auf den verlängerten Blockbalken der Haupt- und Scheide-Wände ruht.

Nach Fig. V. wird die Ausladung dieser Vordächer stufenweise grösser, um die Unteren vor dem oben abfallenden Wasser zu schützen. Fig. IX. zeigt die Laube der Westseite mit der verschalteten Riegelwand, deren äusserste Ecke durch zwei Büge gestützt ist.

In Fig. VII. sind die Blockstufen zu dem oberen Geschoss und zu den Kellerräumen dargestellt. Nur unter der Küche ist kein Keller.

Die polygonförmig flachgewölbte Holzdecke über dem Betsaal besteht aus profilirten Rahmen und Füllungen, welche an krumme Rippenhölzer befestigt sind. Die Anwendung dieser Construction wurde durch die vier Querwände Fig. III, welche als Strebepfeiler dem Horizontal-schub der Decke begegnen, erleichtert. Ein profilirtes Consolgesims trennt die getäfelten Langwände des Betsaals von der um 15 cm. vortretenden Decke.

Der Fussboden des Saals ist mit sauber gefugten 1,8 cm. dicken grün glazierten Backsteinplättchen von dreierlei Formen nach Fig. III. belegt. Fig. VI. zeigt die Construction des Glockenthürmchens. Das Aufsetzen eines sechseckigen oder achteckigen Helms auf einem viereckigen Unterbau kommt in der Schweiz an Kapellen und Kirchen häufig vor. Die Helmstange ist hierbei mit einem eichenen Holzkeil an das Gebälke befestigt.

Bezüglich des Rauchabzugs bemerken wir den einzigen Schornstein für den Ofen des Wohnzimmers mit seiner Schleifung in Fig. II. und an der Wand des Betsaals Fig. III. Der Rauch des Küchenheerds und des zweiten Ofens daneben zieht durch die schraffirten Bodenöffnungen Fig. II. und III., mit Berührung eines Theils vom Fussboden und der Wand des Betsaals, bis unter das Dach und durch kleine Giebellöcher nach Aussen. Das untere Schlafzimmer Fig. I. konnte durch einen in Nuthen laufenden Holzschieber in der Scheidewand beim Ofen erwärmt werden, zugleich konnte man dadurch un-gesehen hören was im Nebenzimmer verhandelt wurde.

## Hochsteig bei Watwyl,

Kanton St. Gallen. Tafel 22 u. 23.

Dieses Blockhaus steht auf einer Anhöhe bei Watwyl, jenseits der Thur, mit freier Fernsicht auf die sieben Churfürsten und wurde vor etwa 200 Jahren von einer reichen Wittve F. S. Hartmaneni erbaut\*\*).

Es zeichnet sich wie noch einige andere Blockhäuser im Toggenburg'schen durch einen zierlichen Erkerbau, insbesondere durch die reich geschmückte Hausthüre und Fensterladen des Wohnstocks aus. Taf. 22 stellt diese Hausthüre mit ihrem nach Art des Holzwerks dekorirten Sandsteinrahmen dar. Auf der Mittelleiste dieser Thür steht das Wappen und der Namenszug der Erbauerin.

Das Titelblatt dieses Buches stellt eins der mittleren Giebelfenster, einfach und nicht als Doppelfenster wie in der Natur, so dar, dass der hinter der Brüstung befindliche Laden aufgezogen ist und das Fenster deckt. Aus den Querschnitten der Hausthüre ist zu ersehen, dass alles verzierte Leistenwerk auf der zum Theil verdoppelten Bretterwand der Thüre, nur aufgeleimt und mit Ausnahme der beiden Einschubleisten auf der Rückseite, nicht eingestemmt ist; ebenso sind die meisten Zierrathen auf den Fensterladen und Brüstungen nur aufgeleimt und zum Theil mit Holznägeln befestigt.

\*) Die eichene Giebelschwelle ist 17,4 auf 30 cm. stark, die 18 cm. höher liegenden Seitenschwellen sind 15,3 auf 27 cm. stark.

Die vordere Giebelwand ist 13,2 cm. und die Seitenwände sind 13,5 cm. dick. Die Vorstösse messen 16,8 cm. Die Einbindungen der Blockwände sind mit 3 cm. tiefen Versatzungen construiert.

\*\*) Auf dem sehr reich in Holz gearbeiteten Büffet steht die Jahreszahl 1677 mit dem Namenszug der Erbauerin.

Thüre und Laden sind von gewöhnlichem Tannenholz und beweist deren lange Dauer die grosse Geschicklichkeit der damaligen Schreiner im Leimen.

Das Hauptdach bildet einen unmerklich stumpfen Winkel an der First und ist wie die Vordächer und das Thürmchen mit feinen Schindeln eingedeckt.

Nach der Grundrissanlage trennt der Hausgang in der Mitte jedes Stockwerks die zu beiden Seiten liegenden drei Räume, davon die mittleren als Küchen benutzt werden. Die einarmige Treppe liegt im Hausgang.

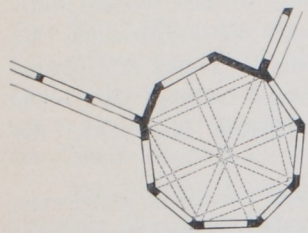


Fig. 54. Maasstab 1:100.

Fig. 54. stellt den Grundriss des Erkers dar, welcher ein kleines für sich abgeschlossenes Kabinett an der Ecke des Wohnzimmers bildet. Die Kellerräume sind mit Ausnahme desjenigen an der südöstlichen Ecke mit elliptischen Kreuzgewölben von Bruchsteinen überdeckt. \*)

Die Blockwände kragen ringsum bei der unteren Fensterbrüstung und bei den Dielenträgern Giebelbalken in Carniesform je um 1,5 cm. vor. Die Grundswellen von 15—18 cm. Dicke und 24—45 m. Höhe stützen in ihrer Verlängerung nach Fig. 54. das untere hier punktirte Gebälke des Erkers, dessen Wandverriegelungen mit Backsteinen ausgemauert sind. Das Zwischen- und Dach-Gebälke des Erkers sind auf gleiche Weise von vorstehenden Blockbalken getragen. Die Füllungen der mit weiss verzintem Beschlag gezierten Zimmerthüren sind besonders reich mit bunter Holzmosaik belegt.

Im ersten Dachstock liegt am Giebel ein Saal von 9,9 m. Länge und 6 m. Breite, dessen zehn Fenster auf Taf. 23 mit den Vorstössen der begrenzenden Blockwände sichtbar sind. Die 9,9 m. lange Giebelwand dieses Saales wird an zwei Stellen dadurch sehr fest gebunden, dass kurze Blockbalken, deren Vorstösse über den Gangwänden aussen sichtbar sind, nach Innen 27 cm. vorstehen und in einen ausgenutheten Ständer greifen, welcher unten und oben in die Dielenträger eingezapft ist. Zur Stütze der 6 cm. starken Dielen der Saaldecke kreuzen sich die beiden Unterzüge, worin jene Ständer oben eingezapft sind, in bündiger Ueberschneidung mit einem mittleren der Länge des Saales nach gerichteten Unterzüge.

Die vier Mittelpfetten des Dachwerks von 12,6 auf 25,5 cm. Stärke sind zwischen den Blockwänden der Giebelzimmer, über den mittleren ganz offenen Speicherräumen 6 m freitragend, als durchlaufende Hölzer unverrückbar mit jenen Wänden verbunden und tragen gleichzeitig in ihren Nuthen die Bodendielen. Die Firstpfette von 19,5 auf 15 cm. Stärke ist über jeder der beiden inneren Querwände durch einen mit Bügen versteiften Pfosten gestützt. Die Füsse der Sparren von 16,5 auf 15 cm. Stärke und 1,2 m. von Mitte zu Mitte liegend, greifen mit Ausnahme der äussersten Giebelsparren nach Fig. 55. mit stumpfer Klaue die Fusspfette zugleich Dielenträger des Dachbodens.

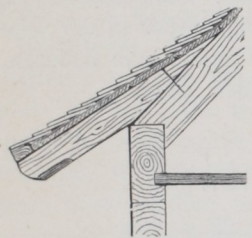


Fig. 55. Maasstab 1:25.

Die Decken der beiden Giebelzimmer in den Wohnböden sind durch je zwei durchlaufende Unterzüge gestützt. Ausserdem sind noch die Gangdielen durch die verlängerten obersten Blockbalken der Scheidewände getragen.

Die Blockwände nächst den Feuerungen sind mit 7,5 cm. dicken Wänden aus gestellten Backsteinen garnirt.

## Das alte kathol. Pfarrhaus in Peterzell,

Kanton St. Gallen. Tafel 24.

Die Ansicht dieses Hauses, ein Theil des Längenschnitts und der Grundriss des unteren Wohnbodens, sind auf dieser Tafel dargestellt. An den inneren Kellermauern steht die Jahreszahl 1622, das Blockhaus aber stammt aus dem an der Hausthüre stehenden Jahr 1716.

Die Grundrissanlage unterscheidet sich von der allgemeinen schweizerischen, durch die grosse Hausflur, deren entsprechender Raum im Parterre noch einen besonderen Ausgang hat. In dieser Flur liegt die Stockstiege und in der Ecke der Wohnstube führt noch eine kleine

\*) Die Länge der Giebelfronte misst ohne Vorstösse 15 m.

Die Tiefe des Hauses misst 16,08 m.

Das Wohnzimmer mit dem Erker ist 6,48 m. breit, das Andere 5,76 m. Beide sind 5,9 m. tief; der Gang dazwischen ist 2,28 m. breit, die Wände sind 12 cm. dick. Die Kellergewölbe sind im Lichten 2,7 m. hoch, die Wohnböden im Lichten 2,3 m. hoch.

versteckte Treppe zu dem oberen Gemach. Im Dachstock liegt am vorderen Giebel eine von vier Fenstern erhellte Kammer, von gleicher Tiefe wie die Gemächer darunter. Die Scheidewände dieser Kammer bestehen aus Riegelwerk. Ihre sehr breiten Eckpfosten am Giebel stehen zum Theil aussen vor der Blockwand vor und sind seitwärts ausgenuthet, um die Blockbalken des Giebels aufzunehmen. Hiernach konnten die am Giebel vorstehenden Dachpfetten nicht wie beim Blockbau durch Balken, sondern mussten wie beim Riegelbau durch Büge unterstützt werden.

Die beiden oberen im Dach nicht durchlaufenden Pfetten sind an ihren Enden gleich stark belastet und mit ihren Stützen nur zur äusseren Zierde des Hauses angebracht. Die Firstpfette und die beiden Mittelpfetten, gestützt durch die Giebel und die Wände der Dachkammer tragen allein das geschindelte Dach, dessen Winkel an der First unmerklich spitz ist.

Die Laden vor den Fenstern werden auch hier hinter den feststehenden bemalten Brüstungsbrettern in die Höhe gezogen. Ein eiserner Lampenträger ist aussen nach der Sitte von St. Gallen und Appenzell angebracht. Der Rauch aus dem Ofen der Wohnstube geht durch einen geschleiften Zug unter der Küchendecke in den einzigen Schornstein des Hauses über dem Küchenheerd.

## Das Haus von J. Vögeli und J. Kundert zu Rüti,

Kanton Glarus. Tafel 25,

stammt aus dem Jahr 1742. Es ist durch eine Mittelwand in zwei ganz gleiche Wohnungen getheilt, deren Einrichtung Fig. II. darstellt. Die Lauben sind hier am hinteren Giebel vorgebaut. Die auf dem Lande selten vorkommende Anlage dreier Stockwerke in Holz auf dem steinernen Unterbau, ist im Kanton Glarus wegen der in sehr enge Thäler zusammengedrängten Bevölkerung, die sich mehr mit Industrie beschäftigt, öfters zu finden.

Das Mauerwerk hierbei zeichnet sich durch die dunkelrothe Naturfarbe des in grossen lagerhaften Stücken brechenden Sernftgesteins dieser Gegend aus. Bei allen Umfangswänden findet eine Auskrugung über der unteren Fensterbank, um den Vorsprung ihres Würfelrieses von 4,5 cm. statt. Von da aufwärts liegen jene Wände in senkrechter Flucht, nur die oberen Fensterbänke treten profilirt vor.

Sodann sind die Grundswellen und Dachpfetten nach Innen zu verstärkt. Die Dachpfetten, die Würfelriesen der Fensterbänke und die theils abwärts theils seitwärts zu schiebenden Laden sind bemalt und bilden den einzigen Schmuck der Façade. Diese zeigt die Keildielen der verschiedenen Böden, welche durch die ausgenutheten Blockbalken und durch einen in Fig. II. punktirten Unterzug in jedem Stock getragen werden. Die grosse Ausladung des Daches, welches wie das Haus Tafel 6 eingedeckt ist, macht hier die Klebdächer entbehrlich.

Die Dachpfetten sind bis zur Hälfte ihrer Ausladung durch eine Reihe nach einer schrägen Linie vortretender Blockbalken unterstützt \*).

## Das Haus von Caspar Schild in Meiringen,

Kanton Bern. Tafel 26,

ist durch eine Scheidewand in zwei Wohnungen getheilt, davon die Grössere mit sechs Fenstern am vorderen Giebel in ihrer Grundrissanlage mit der des Hauses im Hasli Tafel 15 nahezu übereinstimmt. Eine einarmige Treppe führt unter dem Schutz der Laube zu den oberen Gemächern. Das Haus stammt aus dem Jahre 1615, wie am oberen Stock bei der die beiden Wohnungen trennenden Scheidewand eingeschrieben ist.

Hierbei ist die deutsche Inschrift mit lateinischen Lettern keilförmig ins Holz gravirt. Auf dem unteren Stock steht dagegen die Jahreszahl 1754 mit der Inschrift in deutschen Lettern. Diese Zahl bezieht sich auf die spätere überfalzte und verzierte Bretterbekleidung dieses mehr dem Wetter ausgesetzten Stockwerks, wie man deutlich an den unbedeckten Vorstössen der alten Blockbalken an der vorderen Hausecke, Tafel 26, mit deren einfachen den oberen ganz gleichen Profilierungen vom Jahr 1615 erkennt. Gleichzeitig mit der Bekleidung sind die unteren Fenster vergrössert und statt der alten abgefasten Pfosten, neue, mit den auf Tafel 7 übereinstimmende, eingesetzt worden.

\*) Die Blockwände sind 12 cm. dick, die Vorstösse 15 cm. lang,

Die Grundswellen haben 33 auf 18 cm.,

Die Dachpfetten 27 auf 18 cm., die Dielen 4,5 cm. Stärke.

Fassen wir den unterscheidenden Charakter dieser von Anfang des 17ten, mit der aus dem Ende des 18ten Jahrhundert herrührenden, bei Tafel 6. 7 erläuterten Bauart ins Auge, so finden wir:

- 1) dass die am Giebel vortretenden Stockwerke hier auf profilirten Consolen ruhen, welche mit Schwalbenschwanzzapfen in die Dielenträgenden Blockbalken von Oben herab eingeschoben sind,
- 2) dass der breite durch diese Consolen gestützte Blockbalken abgefast und nicht als Bogenfries geziert ist,
- 3) dass ebenso die Fensterpfosten und Stürze abgefast sind,
- 4) dass die vorspringenden Fensterbänke den Würfelfries zeigen,
- 5) dass die ausladenden Dachpfetten mit ihren stützenden Blockbalken, jeder Einzelne für sich in schrägen Abtreppungen und am Kopfe in gleich wiederkehrender Form profilirt sind;

Dagegen liegen die übereinstimmenden Constructionen beider Bauarten hauptsächlich:

- 1) in der Verstärkung aller Grundswellen, aller Dielenträgenden Blockbalken und der Dachpfetten,
- 2) in der nach Aussen in senkrechter Flucht stehenden Blockwände der beiden Traufseiten,
- 3) in der Dachdeckung und Schornsteinanlage.\*)

## Kässpeicher und Michels Haus zu Bönigen,

Kanton Bern. Taf. 27.

Die kleineren meist für zwei Familien berechneten Speicherbauten zur Aufbewahrung von Produkten der Landwirthschaft und Viehzucht, repräsentiren stets die lokale Bauart in sehr einfacher Weise, oft in den schönsten Verhältnissen. Der Schutz gegen Feuersgefahr veranlasste den möglichst isolirten Bau dieser Speicher, so dass sie von der Wohnung aus überwacht werden können, oder auch wie im Kanton Obwalden durch eine bedeckte Laufbrücke mit den oberen Seitenlauben des Wohnhauses in unmittelbarer Verbindung stehen. Die Isolirung vom Boden zum Schutz gegen Feuchtigkeit wie gegen Nagethiere geschieht durch Anlage mehrerer Grundswellen über einander, zwischen welche kurze Holzstützel zuweilen auch noch grosse runde Steinplatten zwischen je zwei solcher Stützel eingesetzt werden.

Die Eingangsthüren an den Giebeln dieser Speicher liegen meist gegen Norden. Transportable Staffeln dienen zum Betreten des vor den Thüren angebrachten Bretterbodens.

Die Bauart des hier dargestellten Käse- und Heu-Speichers schliesst sich der bei der vorigen Tafel beschriebenen älteren Weise an. Taf. 28, Fig. V. zeigt eine der eingezapften Consolen, welche die plattliegende Schwelle der oberen vorspringenden Giebelwand tragen, diess um so kräftiger, als die Holzfasern der Consolen senkrecht gegen die der Balken gerichtet sind. Die Keildielen der Böden und der schiefen Decke der Giebelkammer stehen hier an den Seitenwänden vor, deren Aussenfluchten senkrecht durchlaufen.

Taf. 27 zeigt die perspektivische Ansicht obigen Speichers, so wie das im Jahr 1740 erbaute Michel'sche Haus in Bönigen, um die constructive und decorative Uebereinstimmung der Speicherbauten mit dem lokalen Blockbau der Wohnungen hervorzuheben.

## Speicherbau in Brienz,

Kanton Bern. Taf. 29.

Die Ansichten, der Grundriss und Durchschnitt nebst Details dieses Speichers vom Jahr 1602, zeigen einen der wenigen alten noch erhaltenen Blockbauten in Brienz, wo sich später die reichste Holzarchitektur entfaltete. Die unteren Räume dieses Speichers dienen zur Aufbewahrung von Heu, die mittleren für Käse und die oberen für Obst und Fleisch. Letzteres wird durch die vom nahen See abgekühlte Luft getrocknet. Deshalb liegen auch die Dachschindeln hier nicht auf dicht schliessenden Brettern, sondern auf Latten wie in den Urkantonen.

## Speicherbauten in Langnau,

Kanton Bern. Taf. 30.

Die Fig. I, IV, V dieser Tafel stellen einen Speicher auf dem sog. Moos aus dem Jahr 1738 dar.

Die Fig. II, III, VI einen Speicher in Langnau von 1759.

Die Fig. VII, VIII sind Details anderer Lauben aus Bärau und Langnau.

\*) Die vordere Wohnung hat am Giebel eine Länge von 9,1 m. (ohne Vorstösse) und eine Tiefe von 12 m. Das Wohnzimmer an der Ecke ist 5,6 m lang, 5,7 m tief; das Schlafzimmer daneben am Giebel breit 3,12 m. und gleich tief wie das Wohnzimmer. Der Hausgang ist 1,5 m breit, die Laube 1,35 m breit. Die Blockwände sind 12 cm. dick, die Schwellen und Träger 15 cm dick.

Die Details dieser Tafel, Fig. IV, VI VII zeigen insbesondere die Verbindungen bogenförmig ausgeschnittener und profilirter durchlaufender Bretter mit den Pfosten und Rahmhölzern der Lauben. Bei Fig. I, IV sind die profilirten Pfosten noch durch ein besonderes Brett von Aussen maskirt. Jene Bogenformen geben dem Gebäude einen der Natur des Holzes gewissermassen widersprechenden Charakter, in der Landschaft aber, besonders aus der Ferne, ein höchst malerisches Ansehen. In beiden Speichern Fig. I und II liegen die 4,5 cm. starken Schindeltragenden Dachdielen unmittelbar auf der Firstpfette, auf den beiden Mittel- und Fuss-Pfetten, welche sich 5,1—5,7 m. freitragen.\*)

## Stützconstructions der Lauben und Vordächer,

im Kanton Bern. Taf. 31.

Fig. I zeigt diese Constructionen bei einem Blockhause zu Matten bei Interlaken vom Jahr 1799, wobei der bei Taf. 6. 7 beschriebene Blockbau zu Grunde liegt, hier in Verbindung mit einer Vorlaube.

Fig. II stellt die bedeckte Vorhalle eines Hauses von Unterseen bei Interlaken aus dem Anfang des 17ten Jahrhunderts dar.

Früher bildeten mehrere solche Häuser, dicht aneinander gereiht, einen vor den Wohnungen herziehenden 2,7 m. breiten bedeckten Gang.

Das Haus hat die durch zwei Stockwerke durchlaufenden Ständer mit eingentheten Bohlen und den stehenden Dachstuhl. Die Balkendecke erstreckt sich nur über die Vorhalle. Die vordersten Holzpfosten bilden bei einem Hause bei Meiringen aus dem Jahr 1605 die Träger einer Seitenlaube. Sie sind oben 21 auf 27 cm., in der Mitte 15 auf 21 cm. stark.

Fig. III zeigt die Verbindung der Ständerwände mit den Lauben und Vordächern eines Hauses in Langnau aus dem vor. Jahrhundert. Hierbei ist der liegende Stuhl, welcher den Walmen des Giebels stützt, nur bei dem äussersten Gespärre angebracht; das zweite in der Flucht der Vorlaube liegende Gespärre und das dritte über der Giebelwand zeigen in dem offenen als Speicher benutzten Dach, den stehenden Stuhl, dessen Ständer zugleich Laubenpfosten bilden.

Fig. IV ist eine Variation der letztgenannten Construction von einem Hause bei Eggiwyl.

## Saanen,

Kanton Bern. Taf. 32.

Die auf dieser Tafel dargestellten Holzbauten aus Saanen zeigen im unteren Stock den Ständerbau mit eingentheten Bohlen und darüber den Blockbau mit dem flachen Dache. Die Grundswellen, die Ständer der Haupt- und Scheide-Wände und die Dielenträgenden Rahmhölzer liegen in ein und derselben Flucht. Vor diese Flucht treten die profilirt durchlaufenden Fensterbänke, hinter dieselbe um 5,4 cm. vertieft die Brüstungsbohlen, sowie die Pfosten und Stürze der Fenster. Dabei sind die Fensterpfosten mit den zunächst stehenden Ständern vernuthet.

In Bezug auf den oberen Blockbau erkennen wir an dem reicheren Vorderhause, unter dessen Giebel die Jahreszahl 1661 eingeschrieben ist, die mit dem Hause Taf. 6 übereinstimmende Construction, an dem dahinter stehenden um etwa 50 Jahre älteren Hause aber die im Wesentlichen mit Taf. 26 übereinstimmende Bauart vom Anfang des 17ten Jahrhunderts.

Die Blockwände der Traufseiten stehen mit den unteren Ständern nach Aussen in gleicher Flucht.

Nach der Grundrissanlage dieser beiden Häuser, gelangt man durch die in der Mitte der Fronte oder seitwärts liegende Hausthüre und durch einen schmalen Gang zu der hinter den vorderen Zimmern gelegenen Küche und Kammer.

An dem Vorderhause stützen 9 cm. breite Holzconsolen die über den Ständern vorstossenden Blockbalken und vermitteln gleichsam den Uebergang aus dem unteren Ständerbau in den oberen Blockbau. Ihrem rein dekorativen Zweck entsprechend, sind sie oft nach Taf. 33 aufs Zierlichste ausgeschnitten und bemalt. Die Profilirungen der Dachpfetten und deren Consolen schneiden hier, obgleich noch in wiederkehrenden Formen, durch mehrere Blockbalken, ohne dem Holze

\*) Der Boden der Seitenlauben Fig. I. liegt 45 cm. tiefer als der der Vorderlaube.

Der untere Boden besteht aus 12 cm. starken, unter sich vernutheten Diebelbalken. Die Lauben gehen rings um den Speicher, welcher am Giebel 4,68 m. und mit den Seitenlauben 6,84 m. Breite hat. Die Vorderlaube ist 1,57 m., die hintere 1,11 m. breit und die Tiefe des Speichers mit diesen breiten Lauben beträgt 8,01 m.

Der Speicher Fig. II. ist am Giebel 4,89 m., mit den Seitenlauben 7,2 m. breit, seine Tiefe misst 8,94 m., mit Einschluss der 1,74 m. breiten vorderen und der 1,14 m. breiten hinteren Laube.

mehr als die nothwendige Tragkraft zu lassen, während bei dem älteren Nachbarbau die Fugen der Consolen genau mit den Profilabsätzen zusammenfallen.

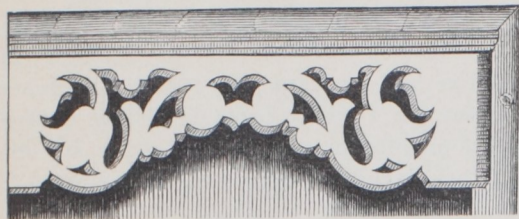


Fig. 56.

Unter dem Sturz der Hausthüren findet sich häufig, wie bei diesem älteren Bau, ein profilirtes Brett in die Thürpfosten eingeschoben.

Fig. 56 zeigt die spätere reichere Aus-

bildung dieses Motivs. Im Vordergrund dieser Tafel ist eine Messbude aus Saanen vom Jahr 1709 dargestellt.\*)

## Das Schulhaus in Rougemont,

Kanton Waadt, Taf. 33,

ist im Jahre 1701 als Wohnung für eine Familie erbaut worden und zeigt dieselbe Verbindung des Ständer- und Block-Baues wie in Saanen.\*\*)

Hierbei liegen doppelte Grundschwelen mit Vorstössen auf einander und die Fensterpfosten des unteren Stocks stehen mit den Ständern in gleicher Flucht. Auch bildet der Fenstersturz zugleich den Dielenträger.

Die Dachpfettentragenden Consolen sind hier nach grösseren Curven profilirt, wie sich überhaupt in diesem französischen Theil der Schweiz eine grössere Feinheit und Eleganz in der Ornamentirung ausspricht. Eine bedeckte, mit Glas geschlossene Gallerie schliesst sich rechtwinklig an die linke Hausecke an und begrenzt an dieser Seite den ummauerten Vorhof.

Die gewölbte Hausthüre rechts führt durch einen Gang auf die Stiege zum Wohnstock, wo die hintere grosse Küche, mit dem weiten Schornstein von Bohlen, den Zugang zu den vorderen Zimmern gestattet. Die Länge des Hauses am Giebel beträgt 13,2 m. und die Tiefe 12 m.

## Das evangelische Pfarrhaus in Rossinière,

Kanton Waadt, Taf. 34,

stammt aus dem Jahr 1664 und hat im Wesentlichen dieselbe Construction wie das vorhergegangene Haus.

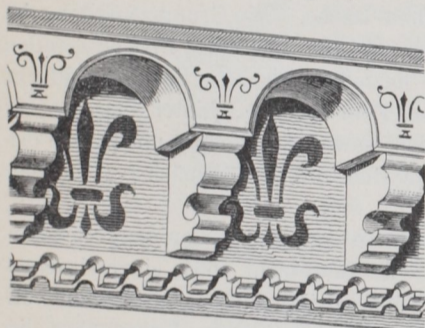


Fig. 57.

Der älteren Bauart von Saanen entsprechend sind jedoch hier die einzelnen Consolen der Dachpfetten den Balkenfugen nach abgetrept und profilirt.

Der Bogenfries über den Fenstern des oberen Stocks ist ungewöhnlich gross, indem die aus dem Blockbalken ausgeschnittenen Bogen im Lichten 30 cm. weit und 12 cm. tief sind. Fig. 57 zeigt diesen Fries oben, darunter die mittlere Fensterbank und den unteren Bogenfries, welcher sich durch besondere Eleganz auszeichnet. Die Grundschwelen sind durch kleine Consolen verstärkt um die plattliegende vorspringende zweite Schwelle unterhalb der dritten, Dielenträgenden Schwelle zu stützen. Die Länge der Giebelfaçade beträgt zwischen den Seiten-

lauben 15,85 m., der Vorsprung der Ständerwand vor der untersten Grundschwelle beträgt 30 cm.

\*) Das Haus vom Jahr 1661 hat eine Giebellänge von 10,14 m. und eine Tiefe von 9,48 m. Dessen Eckpfosten sind 30 auf 30 cm., Grundschwelen 30 auf 17 cm.

## Scheuerbau in Cinuskel und das Dach der Mühle zu St. Maria,

Kanton Graubünden. Taf. 35.

Fig. I zeigt den Giebel eines Scheuerbaues in Cinuskel, der sich an das vordere Wohnhaus anschliesst. Der unterste niedere Raum dient als Schafstall, dann folgt der Heuboden und Speicher mit einigen Kammern darüber. Letztere sind mit Blockwänden umgeben, welche sich an die äusseren Mauern anschliessen. Fig. II zeigt den Querschnitt der Laube und Fig. III einen der drei Bogen am Giebel mit der Wandmalerei in Sgraffito. Diese Bogen wiederholen sich auch seitwärts an der Scheuer.

Bei dem Dach der Mühle in St. Maria Fig. V ist das Schildbrett in den gewundenen Riegel eingeschoben. In Fig. IV sind die Dachpfetten dieser Mühle näher zusammengerückt, um deren Stützenconstructionen deutlicher darzustellen.

## Das Haus Fallet in Bergün,

Kanton Graubünden. Taf. 36.

Der als Heuspeicher benutzte Dachraum dieses Hauses zeigt am vorderen offenen Giebel den stehenden Stuhl mit sehr feiner Durchbildung der Details, zu deren Verdeutlichung die innere Ansicht desselben Stuhls unten grösser dargestellt ist. An den Bügen unter den Pfetten ist die Jahreszahl 1564 so eingeschrieben, dass auf jedem Bug eine Ziffer steht.

Auf die Construction der Fenster und Sgraffitomalerei der Wände kommen wir am Schlusse dieses Buches zurück.

## Scheuer in Zernez und Laube in Alvaneu,

Kanton Graubünden. Taf. 37.

Die geometrische Ansicht, ein Theil des Längenschnitts und die perspectivische Ansicht dieses Scheuerbaues sind hier dargestellt. Derselbe schliesst sich an die vordere Wohnung unter einem Dache an und stammt aus dem Ende des letzten Jahrhunderts.

Bei der Laube in Alvaneu sind die Wände des Heuspeichers aus runden Blockbalken construiert. Die unterhalb hängende Weintraube ist aus Blech getrieben und bemalt.

## Haus Cuorat in Lavin,

Kanton Graubünden. Taf. 38.

Dieses Blatt stellt eins der kleineren Wohnhäuser im Unterengadin dar, an das sich hinten Scheuer und Stallung anschliessen.

Links ist der Haupteingang, zugleich Einfahrt in die Vorhalle und Scheuer dahinter.

In der Mitte des Giebels liegt ein kleineres Thor zum Eingang des Viehes in die unteren Stallungen; darüber ein Fenster zur Erleuchtung der Vorhalle. Rechts ein Fenster zur erhöhten Wohnstube gehörig, welche hinter der Mauer mit Blockwänden umgeben und im Inneren getäfelt ist. Unterm Giebel erscheint eine Art Gitterwerk in Holz, welches in ganz ähnlicher Weise auch im benachbarten Tyrol vorkommt. Rechts am Hause sieht man den überwölbten mit einem Dach geschützten Backofen, zu der hinter der Wohnstube gelegenen überwölbten Küche gehörig.

Die Sgraffitomalereien der Wände sind grösstentheils durch die Zeit verlöscht und nach anderen dortigen Häusern auf dieser Darstellung restaurirt. Der Giebel dieses Hauses ist 12,3 m. breit, die Thorfahrt im Lichten 2,4 m. breit.

An dem dargestellten Brunnen greifen die kürzeren Bohlen der Seitenwände des Troges mit Schwalbenschwanznuthen in die längeren vorstehenden Bohlen, welche noch mit zwei eisernen Zugbändern sowie durch Holzkeile in den eichenen Grundschwelen fest verbunden sind.

Dielenträgenden Blockbalken 36 auf 18 cm. und die Blockwände 12 cm. stark.

Das ältere Haus hat eine Giebellänge von 16 m.

Die Messbude ist 4,5 m. lang und 2,7 m. breit.

\*\*) Die oberen Fensterbrüstungen tragen folgende Inschriften:

Dieu benie cette maison tous ceux qui la possederont. O eternel soi le conducteur de son batisevr Jean Rodolphe Cottier Banderel.

La mort me chassera de cette demevre fragile mais jay au ciel un domiciel ou jamais elle nentrera. an courant 1701.